

**Liebe Familie, liebe Freunde und Bekannte,
An die Eppinger Ministranten und Juventus,
An meine Pfarrgemeinde „Unsere Liebe Frau“,**

Hundegebell, Grillenzirpen, Kinderstimmen, Verkehrsrauschen und die kostenlose Musikbeschallung meiner Nachbarn dringen als Klangfetzen in mein Zimmer. An meinen fleckeneuersaeten Zimmerwaenden kleben seit ein paar Tagen Postkarten, Briefe meiner Geschwister, ein Stufenbild aus der guten alten Schulzeit und ein Bild meiner kleinsten Schwester. Die war damals 2 Monate alt als ich mich nach Peru aufmachte und wird wahrscheinlich weinend davonlaufen, wenn ich wieder nach Hause komme. Elisabeth, meine zweitjuengste Schwester fragt mit ihren zwei Jaehrchen ab und zu schon: „Wann kommt denn der Konny wieder?“

Nach ein paar Monaten bewusst leerer Waende haben die handgeschriebenen Worte, die Bilder und natuerlich die 2 Packete, die mir ueber den Atlantik geschickt wurden, einen ganz besonderen Wert.

So lauefts an der Peripherie

„Die beiden Kerle von gegenueber, die choros...“, setzte meine kleine Gastmutter gerade an, als ich sie abrupt unterbrach: „Was, die auch???“ - auf Spanisch natuerlich. „Na klar, oder was glaubst du denn woher die das Motorrad haben, mit dem die letztens rumgebraust sind?“ Da ich Mercedes Diaz Silva keine grundlosen Verdaechtigungen unterstelle, muss ich den Gedanken kurz verdauen, denn meine etwas rauh aussehenden Nachbarn mit der 24h-gratis-Strassendisko sind recht sympathische Kerle.

Ab und zu sitze ich bei ihnen, hoere Musik und wir reden ueber Fussball oder Deutschland... ich hatte mich aber schon immer gefragt, wie die beiden sich ihre teure Stereoanlage leisten konnten. Aber grossartig wundert mich hier im oberen Teil der Esperanza nichts mehr, von wo man ueber ganz Trujillo schauen kann und sich ein beeindruckendes Lichtermeer ins Schwarz der Nacht erstreckt.

Meine Gastmutter hat ein paar Jahre mit der Polizei in unserem Bezirk zusammengearbeitet und weiss so einiges ueber die „choros, pirañas“ oder „rateros“, die in der Naehe unseres Hauses wohnen. Diese Ausdruecke sind „jerga“ (Slang) fuer „Dieb“ oder „Raeuber“. Manchmal, wenn wir gerade die Strasse herauflaufen, sagt sie leise zu mir: „Schau, die beiden hinter uns bringen in ihren Tueten grad das Geklaute vom Zentrum nach Hause.“

Dennoch ist meine Strasse recht sicher, da ich meine Nachbarn ganz gut kennen und sie alle sehr gut mit Mercedes, die von allen „Meche“ genannt wird, Vidmar, meinem 22-jaehrigen Gastbruder und Davy, dem Juegeren der beiden Soehne, auskommen und sie respektieren.

In Acht nehmen muss ich mich eher, wenn sie nicht wissen wer ich bin. Letztens rief mich Meche („Metsche“ ausgesprochen) hektisch heraus, damit mich zwei herumtorkelnde Halbstarke mit Schildkappen, weiten Hosen und oberkoerperfrei mit ihr saehen, um zu wissen, dass ich zu ihr gehoere!

Da Polizei und Justiz so unglaublich korrupt sind, greifen die Anwohner manchmal schon zur Selbstjustiz. Mit Eisenstangen haetten sie schon einen Dieb, der staendig seine Nachbarn beklautete, halbtot gepruegelt. Doch der war wohl so berauscht, dass er am naechsten Tag schon wieder herumgerannt sei, als waere nichts gewesen.

3.000 Soles – das ist der Preis deiner Freiheit. Mit 3.000 Soles loescht die Polizei deine Kriminalakte und du spazierst mir nichts dir nichts aus dem Knast. Ich weiss nicht ob die Summe variiert, aber in dem Fall, den ich mitbekommen habe, war es so. Hast du Geld, kommst du raus, hast du kein Geld, kannst du leicht auch mal als Unschuldiger 15 Jahre hinter Gitter wandern. Bares entscheidet ueber Haft oder Freiheit. Das ist eine erschuetternde aber reale Wahrheit und die Esperanza ist sicher nur ein Beispiel fuer die grossen Staedte Suedamerikas.

Gewalt begleitet die Armut. Gewalt auf der Strasse, Gewalt in den Familien, Polizeigewalt. Als ich am Neujahrstag frueh morgens die Avenida zu unserem Haus hochschlenderte, wurde ich Zeuge einer kleinen Verfolgungsjagd zwischen Polizeiauto und einem Motorradtaxi. Ein Polizist sprang auf das fliehende Gefaehrt und zerrte den Fahrer heraus auf den Boden. Waehrend einer mit gezueckter Pistole auf ihn zielte, maltraetierten ihn die beiden Kollegen mit Fusstritten.

Ich will mit den Schilderungen keine Angst machen oder unnoetig Aufmerksamkeit erregen, aber damit werde ich konfrontiert und das Ganze ist eben nicht mehr so weit weg wie es mir vor Peru oft schien. Ich fuehle mich nicht bedroht, halte aber die Augen noch mehr offen als anfangs und benutze nicht mehr jeden staubigen Pfad alleine, den ich anfangs noch ganz unbedarft entlanggestapft bin. Wenn du ein paar Grundregeln einhaelst und das Gebiet etwas kennst, kannst du dich hier recht sicher bewegen.

Ausserschulisches

Damit ich in der schulfreien Zeit - meine bisherige Hauptbeschaeffigung war ja Schule - auch was zu schaffen habe, gebe ich zur Zeit einen Englischkurs fuer Jugendliche und Ferienunterricht in derselben Sprache fuer Grundschueler. Es ist ein sehr praktisches Fremdsprachentraining Englisch auf Spanisch zu unterrichten. Ich lasse meine Schueler viel reden, sprechen und schreien, damit ihnen die Aussprache ins Blut uebergeht. Dazu erledige ich ein paar Dinge fuer die Schulbibliothek, besuche die Firmgruppe und die Ministranten. Bei den Minis wollen wir wieder ein bisschen frischen Wind reinbekommen, denn die sind gerade ein bunter Haufen ohne Gruppenstunden.

Ich habe vorher, waehrend der Schulzeit, freitagnachmittags schon Englischstunden gegeben – im Gefaengnis „El Milagro“. „El Milagro“ – „das Wunder“ – ist mit seinen 1500 Insassen voellig ueberbelegt. Es liegt zwei Kilometer vor Trujillo. Vielleicht konnte deswegen im Dezember auch ein Gefangener fliehen. In „El Milagro“ sitzen so alle Kriminellen aus Trujillo und Umland ein und die Esperanza ist gut vertreten. Zumindest meint fast jeder

zweite oder dritte auf die Frage nach der Herkunft: „La Esperanza“. Ich weiss nicht, was meine Schueler verbochen haben, ich behandle sie mit Respekt und sie mich meist auch. Der Gestank, der aus den einzelnen Pavillons dringt, ist fuerchterlich – es herrscht oft Wassermangel. Einmal war ich fuer einen Gottesdienst im Frauengefaengnis mit etwa 300 Haeftlingen. Einige Frauen haben ihre Kinder dort. Bis sie drei Jahre alt sind, duerfen die Kinder bleiben. Zu diesem kleinen Nebendienst bin ich ueber Schwester Rocío gekommen. Sie ist Lehrerin an meiner Klasse in der Schule fuer behinderte Kinder und Leiterin der weiterfuehrenden „segundaria“ im Gefaengnis.

Sagrada Familia

Das Schuljahr an der „Sagrada Familia“ ging wie in fast allen peruanischen Schulen Mitte Dezember zu Ende. Kurz vorher hatten wir in der Innenstadt an einigen Staenden kleine Weihnachtsartikel verkauft, die wir mit den Schuelern hergestellt hatten: Armbaendchen, Bilderrahmen und Stiftstaender aus Zeitungspapier, Geldbeutelchen aus Filz usw. Dadurch konnten wir die chronisch leere Schulkasse ein wenig fuettern. Irgendwann kam ein Politiker in der Schule vorbei um noch waehrend (!) des Wahlkampfes einen neuen Fernseher samt DVD-Spieler zu spenden. Es gaebe wohl unverdaechtigere Zeitpunkte fuer eine gute Tat...

Mit Schwester Rocío und Roxana, die eigentlich Spanisch an einer „segundaria“ unterrichtet, komme ich sehr gut klar. Wir tanzen immer wieder spontan mit den Schuelern und lachen viel. Beide sind eigentlich keine Sonderschullehrerinnen, doch da es sehr schwierig ist Arbeit zu finden und die Schule selbst wenig Geld hat, kann man auch als „Aushilfslehrer“ – natuerlich fuer weniger Lohn – angestellt werden.

Viel Geduld musste ich gegen Ende vor allem mit meinen Schuelern Raúl und José haben. José haut immer wieder ab oder entfuehrt die Sachen seiner Klassenkameraden. Raúl wird leicht wuetend und bockig, spuckt und schlaegt um sich und laesst sich nicht von der Stelle kriegen. Das macht auch jeden Ausflug spannend, weil ich auf die beiden immer speziell ein Auge werfen muss. Es gibt schliesslich noch die restlichen elf. Wir muessen sie oft mit viel Geduld und Ueberredungskunst beruhigen oder in bzw. aus dem Bus bewegen. Es ist zwar deswegen manchmal sehr kraftaufwendig und anstrengend mit den Jugendlichen auf Ausflug zu gehen, sie zu beaufsichtigen, zu troesten, mit ihnen zu basteln, zu schreiben und zu malen, aber die Arbeit mit ihnen macht gluecklich.

Im November uebernachteten wir mit unserer Klasse in der Schule. Ein Freund von Schwester Rocío spendete eine riesige Schokotorte und die Schueler tanzten begeistert zu Reggaeton und Salsa. Es war wirklich ein grosser Spass fuer uns alle und die Freude und Ausgelassenheit der Jugendlichen wirkt jedesmal aufs Neue ansteckend. Fuer alle war es die erste Nacht ausserhalb von zu Hause. Da ich die einzige maennliche Aufsichtsperson war, fiel mir die Aufgabe zu, die elf Maenner zwischen 14 und 28 zum Schlafen zu bringen. Es wurde eine lange Nacht...erst als wir Raúl umquartiert und unzaehlige Male ermahnt hatten kehrte langsam Ruhe ein.

Seit November arbeitet auch ein anderer Voluntario von der Caritas, Eddy, in der Schule. Dadurch, dass wir in zwei verschiedenen Klassen sind, haben wir beide unseren eigenen Arbeitsbereich und sind inzwischen auch gut befreundet. Wir sind neben dem Schulbusfahrer die einzigen beiden Maenner unter sehr vielen lieben Lehrerinnen, die ihre Arbeit trotz der begrenzten Mittel sehr gut und kreativ machen. Ich glaube, dass die Kinder, die zu Hause oft nicht viel Aufmerksamkeit bekommen und oft auch geschlagen werden (z.T. mit Guertel), hier einen guten Ort haben, an dem man auch sehr bemueht ist sie ein Stueck weiter in die Gesellschaft zu integrieren.

Was sonst noch geschah...

Ansonsten gab es immer wieder verschiedene Aktivitaeten in den Pfarreien, z.B. Kochen fuer 130 Firmlinge und deren Betreuer auf eine Vorbereitungswochenende, Kinder mit dem vollbepackten Pick-up aus unserer aermsten Gemeinde „Alan García“ – deren Kapelle nur aus Lehmboeden und ein paar Steinmauern besteht – zu einem Freizeitgelaende fahren, Zementsaেকে fuer den Bau eines neuen Pfarrhauses in Santissimo Sacramento herumschleppen und natuerlich: REBINI.

Das „RE-tiro BI-bico para NI-ños“ (Kinderbibelwoche) fand in der zweiten Januarwoche statt. Es galt zu zweit 8 Kinder zwischen 5 und 7 Jahren vom Umziehen morgens um sieben bis zum letzten Muckser nachts um 10 nicht aus den Augen zu lassen, das originelle, aber straffe Programm durchzustehen und den Kindern beim Kleider wechseln zu helfen, mit ihnen ins Bad zu gehen, sie im Schwimmbad oder auf dem Spielplatz von waghalsigen Aktionen abzuhalten und mindestens 1000 Lieder und Animationen mitzumachen. Einer unserer Betreuer brach sich bei einem Sturz im Bad den Arm, wegen der Eile im Zeitplan. Einmal Pfeifen – rein ins Bad, nach 5 Minuten erneut Pfeifen – raus aus dem Bad. Der Gestuertzte ist ungluecklicherweise Musiker und hatte als einer der Hauptverantwortlichen das erste Jazz-Fesitval Trujillos organisiert. Alles in allem echt eine Erfahrung wert, auch wenn ich mich frage warum in Peru, wo das mit der Zeit normalerweise nicht so eng gesehen wird, der Zeitplan auf Ferienwochen oder Besinnungswochenenden mir straffer und strikter vorkommt als in jeder Kaserne.

Die Anlage von Rebini wurde uebrigens mit Sternsingergeldern erbaut und es war toll als ehemaliger Sternsinger einmal selbst zu sehen, was mit den Spendengeldern geschaffen wird. Die Idee hinter dem Projekt ist es 60 Kindern, die aus sehr armen Gegenden kommen, jeweils eine Woche mit Spiel&Spaas zu ermoeglichen, in der sie gleichzeitig spielerisch die Bibel kennenlernen.

Feiertage

Weihnachten....ein bisschen Geburtstagsparty, ein bisschen Sylvester mit Feuerwerk und 12-Uhr-Umarmung. 4 Nonnen und einige Freunde tanzten in unserer Kueche zu heisser Schokolade und Fruechtebrot. Deutsche Weihnachtsromantik wollte sich da nicht so recht einstellen, aber dafuer wars wie auf jeder peruanischen Fiesta witzig, lebendig und bewegt. An Sylvester wurden ebenfalls fleissig die Hueften geschwungen. Dazu gesellten sich einige

Volksbraeuche: Das Haus wird am letzten Tag des Jahres mit Raeucherstaebchen ein- (oder besser aus-)geraeuchert, zusaetzlich zieht man sich eine knallgelbe Unterhose falschherum an, um sie im neuen Jahr dann richtigherum zu tragen und als kroenender Abschluss wird eine lebensgrosse Puppe aus alten Kleidern gebastelt. Sie symbolisiert alle schlechten Erinnerungen des vergangenen Jahres (ich hoffe die Taufe auf meinen Namen war nur ein Scherz!) und wird Punkt 12 mit Benzin abgefackelt. Bis zum morgen lag ein dicker Dunst ueber den Strassen.

Einige meiner Freunde machen diesen Brauch aus Umweltschutzgruenden nicht mehr mit, werfen ihre Plastiktueten aber oft genug noch achtlos aus dem Autofenster oder in den Randstein. Das Umweltbewusstsein ist hier leider nur bei wenigen ausgepraegt. Beispiel: Am Strand packt die ganze Familie ihren Abfall fein saeuberlich in einen grossen Plasticksack (Hoffnungschimmer!) und laesst diesen dann im Sand stehen. Und das wo rund um unser Haus schon grosse Schutt- und Abfallfelder in den Wuestenstaub wachsen.

Zu Hause

In unserem Haus wuseln zwei Hunde herum. Die wandelnde Alarmanlage Tomasa und die kleine Duquessa, die immer an meinen Schuhen herumknabbert und meine Schienbeine zerkratzt. Den Kuechenschaben und Ameisen, die hier so kreuchen und fleuchen, habe ich noch keinen Namen gegeben. Wir haben zwar fliessend Wasser, aber nur alle zwei Tage zwischen halb sechs und sieben Uhr morgens. Deswegen müssen wir es in 3 Faessern, ein paar Wassereimern und einem Betontank im Innenhof sammeln. An die kalte Dusche mit Eimer habe ich mich recht schnell gewoehnt. Knapp wurde das kostbare Nass noch nie, nur einmal sei es ausgegangen, als 1998 El Niño kam.

Dafuer haben wir dank oeffentlichem Telefon, das von uns betreut wird, seit kurzem eine Internetverbindung und ich kann mir den Gang zum Internetcafe sparen. Dort Chatten die Peruaner uebrigens rund um die Uhr, muss eine Art Volkssport sein – Microsoft Messenger laesst gruessen.

Noch eine Kleinigkeit zum Essen, werde aber noch mehr darueber berichten: Standartgericht bei uns ist Huehnchen mit Reis in vielen Variationen. Da meine Gastmutter aus der Selva (Regenwald) kommt, bereitet sie auch viele traditionelle Gerichte von dort zu. Etwa gekochte oder angebratene Bananen, die es hier in weit mehr Groessen und Farben als bei uns gibt, oder „juane“ (Reis mit Huehnchen, Olive und Ei, der in ein spezielles Pflanzenblatt eingerollt und gekocht wird). Eine Ueberasschung war auch „pifayu“. Eine kleine, unscheinbare und nach nichts schmeckende Frucht, die aber scheinbar denselben Effekt wie Alkohol hat...

Jetzt sind also schon sechs Monate spannend und ereignisreich vergangen. Natuerlich hatte ich auch meine Tiefs, aber dank guter Vorbereitung wusste ich, dass es eher seltsam waere, wenn ich keine haette. Ich kann mich nicht darueber beklagen, dass die Zeit zu schnell oder zu langsam vergeht, denn ich finde Stueck fuer Stueck meinen Rhythmus in dieser Gesellschaft, die der unseren in manchem gleicht, in manchem aber so verschieden ist. Durch viele

tolle Begegnungen, Freundschaften und Erfahrungen bestaerkt, gehe ich gespannt in die zweite Jahreshaelfte meines FSJ.

Ein herzliches „saludo“ vom Pazifik an euch alle in Deutschland und ueberall auf der Welt,

Euer Konstantin

Adresse im Pfarrhaus (als Postanschrift sicherer):

Parroquia Madre de Cristo
C.Cochrane 1280
La Esperanza – Trujillo
Tel.: 0051-44-27 17 86

Adresse in meiner Familie:

Calle Los Jardines
Manzana 16, Lote 27
La Esperanza - Trujillo
Tel.: 0051-44-27 65 31

konstantin.ehrenberger@gmail.com

<http://voluntario.21publish.de/> (Weblog der Voluntarios)